

vetur ...“ (607). Es folgt die nähere Begründung, daß ein eigenes Fest bestimmt wurde, an einem Sonntag zu feiern, und zwar gegen Ende des Kirchenjahres vor Allerheiligen. Den Schluß bildet die Aufzählung der Früchte, die sich aus der würdigen Begehung dieses Festes ergeben für die heilige Kirche und ihre Orden, „utpote quae (Ecclesia) a Christo perfecta societas constituta sit, nativo sane iure, quod abdicare nequit plenam libertatem immunitatemque a civili potestate exposcere“ (608 f.), für die Staaten, die daran erinnert werden, daß sie Gesetzgebung, Rechtsprechung und Unterricht nach Christi Lehre einrichten müssen, für die Gläubigen, die inne werden, daß ihr Christenleben von ihnen verlangt, alles in den Dienst Christi zu stellen, Verstand und Wille und Herz und den Leib und seine Glieder, als Werkzeuge und Waffen der Gerechtigkeit (609 f.). „Fiat utinam ... ut omnes quotquot misericordiae Dei consilio, domestici sumus, non gravate, sed cupide, sed amanter, sed sancte feramus (suave Christi iugum) ... et servi boni ac fideles a Christo habiti, in caelesti eius regno sempiternae cum ipso efficiamur beatitudinis gloriaeque compotes“ (610).

Dogmengeschichtliches zum vierten Hilariusband des „Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum“¹

Auf die einzelnen Beiträge, die der Band zur Dogmengeschichte bringt, habe ich bereits in aller Kürze systematisch hingewiesen im Index nominum et rerum (z. B. unter Arrius, Athanasius, Liberius, Nicaea usw. — Christus, Deus, ecclesia, fides, Maria, sacramentum, sacrificium), sowie im Index verborum et elocutionum (z. B. unter in-nascibilis, manere = ὑπάρχειν von Gott, similis im Sinne von aequalis = gleichwesentlich); vgl. auch einiges, darunter die Bibelzitate, in meinen „Epilegomena zu Hilarius Pictaviensis“². Hier sei noch etwas ausführlicher auf einige Punkte eingegangen, die eine besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Unter den Zeugnissen des 4. Jahrhunderts für den Primat des Papstes findet man häufiger auch can. 3—5 der orthodoxen Synode von Sardika vom Jahre 343—344 erwähnt³. Doch ist eine wichtige Stelle aus dem Begleitschreiben, das die Synode den päpstlichen Legaten mitgab, welche die Synodalakten Papst Julius überbringen sollten, kaum beachtet worden. Sie lautet: „Hoc enim optimum et valde congruentissimum esse videbitur, si ad caput id est ad Petri

¹ S. Hilarii Pictaviensis episcopi opera 4 = CSEL 65, ed. A. Feder, 1916.

² Wiener Studien 41 (1920) 51—60 167—181.

³ Z. B. bei Denzinger, Enchiridion Symbolorum etc.¹⁴ (1922) n. 3004 ff. und bei K. Kirch, Enchiridion Fontium Historiae Ecclesiasticae antiquae⁴ (1923) n. 500 ff.

apostoli sedem de singulis quibusque provinciis referant sacerdotes.“¹ Der Satz ist früher von verschiedener Seite als ein Einschlebsel oder als Randbemerkung betrachtet worden, die später in den Text geraten sei². Allein die Überlieferung der Stelle ist eine derart gesicherte, daß an deren Echtheit nicht zu zweifeln ist. Sie findet sich nämlich nicht nur in der Pariser Arsenalhandschrift 483 s. IX, welche das Synodalschreiben an Julius als Bestandteil der „Collectanea Antiariana Parisina“ (sog. *Fragmenta historica* des hl. Hilarius) enthält³, sondern sie stand auch in dem von Sirmond eingesehenen, nun verlorenen cod. Remensis S. Remigii ‚pervetus exemplar‘, der denselben Inhalt aufwies wie der Arsenalkodex. Außerdem ist jenes Synodalschreiben an Papst Julius uns gesondert überkommen in mehreren alten Kanonensammlungen, die den Brief samt der Liste der orthodoxen Konzilsteilnehmer selbst wieder aus einer gemeinsamen Quelle, nämlich einer kanonistischen Sammlung vom Typ der Handschrift von St. Blasien, jetzt in St. Paul in Kärnten (cod. XXV a 7 S. VII), geschöpft haben, einem Typ, der in Italien gegen Anfang des 6. Jahrhunderts entstanden ist⁴. Da nun aus verschiedenen Momenten klar hervorgeht, daß Brief und Bischofsliste vom Redaktor des genannten Typs einem ihm vorliegenden alten Exemplar der „Collectanea Antiariana Parisina“ entnommen sind, so folgt, daß jene über den Primat handelnde Stelle bereits zu Anfang des 6. Jahrhunderts im Text der Collectanea überliefert wurde. Weil es aber ferner höchst unwahrscheinlich ist, daß die in Gallien angefertigten Handschriften der Collectanea (Arsenal-Hs und Reimser Hs) und das Italien zugehörige Exemplar der Collectanea, das jener Kanonensammlung als Vorlage diente, aus derselben unmittelbaren Quelle geflossen sind, dürfen wir das Vorhandensein jener Stelle im Synodalbrief der Collectanea getrost um ein weiteres Jahrhundert zurückdatieren, also in den Anfang des 5. Jahrhunderts. Wenn dem aber so ist, sehen wir nicht den geringsten Grund, um die Echtheit der Stelle überhaupt in Zweifel zu ziehen.

Auf indirekte Weise bezeugen auch die eusebianischen Orientalen auf der Gegensynode von Sardika-Philippolis 343—344 die allgemeine Überzeugung der Orthodoxen vom Primat des Papstes, wenn sie den römischen Bischof Julius an erster Stelle verurteilen und ihn als den hauptsächlichsten Anstifter der religiösen Wirren hinstellen: „Unde Iulium urbis Romae, Ossium et Protogenem . . . damnavit omne concilium secundum antiquissimam legem . . . Julium vero urbis Romae ut principem et ducem malorum, qui primus ianuam communionis sceleratis atque damnatis aperuit ceterisque aditum fecit ad solvenda iura divina.“⁵

¹ CSEL 65, 127.

² Vgl. C. Hefele, Conciliengeschichte I² 611.

³ CSEL 65, 126 ff.

⁴ Vgl. Fr. Maassen, Geschichte der Quellen und der Literatur des kanon. Rechts I (1870) 500 ff. und Feder, Studien zu Hilarius von Poitiers I (1910) 23 ff.

⁵ Synodalschreiben der Orientalen CSEL 65, 66 f.

Ein Zeugnis für die Unfehlbarkeit der Kirche bilden folgende Worte, die den „Tractatus mysteriorum“ des Hilarius angehören: „Et cum Abel iustus et cum in locum iusti Seth genitus sit, renovata semper a Deo sanctorum generatio et per successiones renovata intelligitur fidelibus in Petro fundamentis fidem ecclesia sustentatura¹.“

Von frühesten Zeiten an ward die Heiligkeit der Kirche als ein kennzeichnendes Merkmal der wahren Kirche angeführt. Im Streite gegen die Novatianer und später gegen die Donatisten und Pelagianer suchten die Väter darzutun, daß die sichtbare Kirche zwar auch Sünder unter ihren Angehörigen zähle, daß ihr aber trotzdem der Name und das Merkmal der Heiligkeit gewahrt bleibe. Daß aber außer Hilarius ein anderer unter den Vätern die Kirche wegen der von ihr aufgenommenen Sünder „ecclesia peccatrix“ genannt hat, ist mir nicht bekannt. Die „Tractatus mysteriorum“ enthalten zweimal diese Bezeichnung. Im Anschluß an 1 Tim. 2, 14 f. schreibt Hilarius die Worte: „Ecclesia igitur ex publicanis et peccatoribus et gentibus est; solo suo secundo et caelesti Adam non peccante ipsa peccatrix per generationem filiorum in fide manentium erit salva.“² Die andere Stelle, welche die meretrix Rahab (Ios. 2) als Vorbild der Kirche betrachtet, lautet also: „Duos ab Hiesu missos terrae exploratores meretrix domi recepit: legem et prophetiam ad explorandam hominum fidem missam peccatrix ecclesia recepit, per quam confitetur: Deus et in caelo susum et in terra deorsum (Ios. 2, 11)³.“

Das pseudotertullianische Gedicht „Adversum Marcionem“, das K. Holl⁴ dem letzten Viertel des 5. Jahrhunderts zuteilt, enthält die Verse:

„Huius de latere ligno pendentis in alto
corporis exanimi sanguis manavit et humor.
Femina sanguis erat, aquae erant nova dona lavacri.
Haec populi vera est viventis ecclesia mater,
de Christi nova carne caro deque ossibus ossum.“⁵

Hierzu bemerkt Holl: „Das aus der Seitenwunde Christi fließende Blut wird also hier auf die Kirche gedeutet, die als neue Eva, als die wahre Mutter der Lebendigen, aus dem zweiten Adam hervorging. Diese Auslegung kommt in älterer Zeit nicht vor. Früh, schon bei Claudius Apollinaris, begegnet die (vermutlich richtige) Beziehung von Blut und Wasser auf die beiden Sakramente der Kirche; daneben stellt sich die Deutung auf die Wasser- und die Bluttauf. . . . Aber erst

¹ Tractatus mysteriorum I 11, p. 12,10 ff. ² Ibid. I 3, p. 6,2.

³ Ibid. II 9, p. 34,26 — 35,3.

⁴ Über Zeit und Heimat des pseudotertullianischen Gedichts Adv. Marcionem (Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wiss., phil. hist. Kl. [1918] 514—559).

⁵ II 191 ff. (Tertulliani quae supersunt omnia II 787, ed. Öhler).

Augustin hat die Kirche in den Vordergrund gerückt und ihre Entstehung aus dem am Kreuz entschlafenden Christus als Gegenstück zu der Erschaffung des Weibes gefaßt.¹ Nun findet sich aber die Deutung des aus der Seitenwunde hervorfliessenden Blutes Christi auf die Kirche tatsächlich bereits in den etwa den Jahren 361 bis 367 angehörenden „Tractatus mysteriorum“ in ganz ähnlichem Zusammenhang wie im Gedicht gegen Marcion. Hilarius führt nämlich dort aus: „Cum enim Verbum factum sit caro et ecclesia membrum sit Christi, quae ex latere eius et per aquam nata et vivificata per sanguinem sit, rursus caro, in qua Verbum ante saecula manens, quod est Filius Dei, natum sit, per sacramentum maneat in nobis, absolute docuit in Adam atque Eva suam et ecclesiae speciem contineri, quam post mortis suae somnum sanctificatam esse carnis suae communione significet.“²

In einem Begleittext der „Collectanea Antiariana Parisina“³ erwähnt Hilarius zwei „Arrii“ als Häretiker: „Cum igitur patribus nostris cognitum fuisset et Arrios duos profanissimae fidei praedicatores extitisse . . . ex omnibus orbis partibus in unum ad volent Nicheamque concurrunt“, und weiterhin „tralebant autem Arrii talia“ usw. Der Mauriner Coustant, der alte Herausgeber der hilarianischen Werke, vermeinte, Hilarius bezeichne mit den „Arrii“ die Hauptführer der arianischen Wirren, den bekannten Arius und den Eusebius von Nikomedien, und verwies zur Bestätigung seiner Annahme auf zwei Stellen von „De synodis“ 83 („placeat quod ab Arriis sit negatum“, und „ipsa Arrianorum perfidia“), in denen der Ausdruck „Arrii“ ebenfalls einen weiteren Sinn habe und die Anhänger der arianischen Irrlehre bezeichne⁴. Steht aber fest, daß tatsächlich zwei Arius gleichzeitig dieselbe Häresie verkündet haben, so scheint es auch gesichert, daß Hilarius unter den beiden „Arrii“ und den „Arrii“ in De syn. jene beiden Häretiker verstanden hat. Nun ist die Existenz eines zweiten Arius durch Zeitgenossen klar bezeugt. Doch muß er an Bedeutung hinter dem bekannten Häresiarchen weit zurückgestanden haben, da er kaum in der Geschichte hervortritt. Immerhin mag Hilarius in der Erwähnung der beiden „Arrii“ einen Moment gesehen haben, das beim Leser den Begriff der Gefährlichkeit der arianischen Irrlehre noch zu verstärken geeignet war. Die Zeugnisse, welche die Existenz eines zweiten Arius bekunden, sind folgende. Der alexandrinische Bischof Alexander erwähnt in einem Rundschreiben ἀποστάται: Ἄρειος καὶ Ἀχιλλεύς καὶ Ἀειθάλης καὶ Καρπώνης καὶ ἕτερος Ἄρειος καὶ Ζαρμάτης⁵. Dieselben Namen finden sich ferner in einem Schreiben, das der Häresiarch Arius an Alexander gerichtet hat:

¹ S. 527. ² Tractatus mysteriorum I 3, p. 5,15 ff.

³ Series B II 9, 6, p. 149, 5 ff. ⁴ ML 10, 653 Note b.

⁵ MG 18, 573; vgl. Socrates, Hist. eccl. I 6 (MG 67, 45).

Ἄρειος ... Ἄρειος πρεσβύτεροι¹. Die Stelle des Sulpicius Severus, Chron. II 35, die gleichfalls zwei Arius erwähnt („etenim duobus Arrius acerrimis perfidiae huius auctoribus imperator etiam depravatus“), ist kein selbständiges Zeugnis, sondern beruht nur auf den oben erwähnten Worten des Hilarius in den „Collectanea Antiariana Parisina“.

An die zur Zeit des Hilarius in Gallien herrschende Arkan- disziplin erinnern zwei Stellen in den „Tractatus mysteriorum“ über die Eucharistie: „qui per aquam abluti in cognitionem sint sanguinis transituri“, und „sacramentum scientibus loquimur“².

Zweifelhaft bleibt es, ob folgende Worte des Hilarius, die durch die Synode von Toledo IV (633) überliefert sind, auf die tägliche Kommunion oder auf die Gnade Bezug haben: „Panem cotidianum da nobis hodie (Luc. 11, 3). Quid enim tam vult Deus, quam ut cotidie Christus habitet in nobis, qui est panis vitae et panis e caelo? et quia cotidiana oratio est, cotidie quoque ut detur, oratur.“³

Alfred Feder S. J.

Die autographischen Aufzeichnungen Pauls V. über die Schluß- sitzung der „Congregatio de Auxiliis“ — eine Fälschung Schneemanns?

Im Jahre 1880 veröffentlichte G. Schneemann S. J. in einer dogmen- geschichtlichen Studie⁴ in fünf Lichtdrucktafeln die bisher unbekanntem eigenhändigen Aufzeichnungen Pauls V. über die Schlußsitzung der „Congregatio de Auxiliis“. Einen genaueren Fundort gab er nicht an, bemerkte aber (S. 230) dazu: „Das Dokument besitzt das Merkmal der Echtheit in sich selbst, weil seine Schriftzüge genau mit denen anderer in Rom aufbewahrten Autographen desselben Papstes übereinstimmen.“ — Der wertvolle Fund Schneemanns fand in der Fachwissenschaft allgemeine Beachtung. Die Echtheit wurde von allen Forschern, unter andern auch von Harnack, Reusch und von Döllinger, anerkannt. Nur ein französischer Theologe, H. Gayraud, äußerte während der bañesianischen Periode seiner Entwicklung⁵ eine

¹ Bei Epiphanius, Haeres. 69, 8 (MG 42, 216 B).

² Tractatus mysteriorum I 31, p. 24, 19 und I 40, p. 28, 22.

³ p. 231, 2—6.

⁴ Weitere Entwicklung der thomistisch-molinistischen Kontroverse (Freiburg 1880). — Eine lateinische Übersetzung dieser und einer früheren Studie ist erschienen: „Controversiarum de divinae gratiae ... concordia initia et progressus“ (Friburgi 1881).

⁵ Hippolyte Gayraud (1856—1911), zuerst Professor am Dominikanerkolleg in Toulouse (1884—1893), später als Herausgeber der „Science catholique“, als philosophischer und theologischer Schriftsteller durch seine Werke und seine zahlreichen, vielfach richtungweisenden Artikel in der „Revue de philosophie“, „Annales de philosophie chrétienne“, „Revue du